

Der freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt wierteljährlich M. 1,35, monatlich 45 Pfg.
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts-
und Nachbarortserichte wierteljährlich M. 1,25, außerhalb des-
selben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinplattige
Garnmanipole oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile.
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach
Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 228

Donnerstag, den 1. Oktober 1914

31. Jahrg.

Die Lage des Wirtschaftslebens in Deutschland.

W.F.B. Berlin, 28. Sept. (Nicht amtlich.)

Die heutige gemeinsame Sitzung des Deutschen Handelslages, des Deutschen Landwirtschaftsrats, des Kriegsausschusses der deutschen Industrie, sowie des Deutschen Handwerks und Gewerbeamertages nahm bei überaus starkem Besuch einen erhebenden Verlauf. Einmütig wurde folgende Erklärung ange-

nommen: „Ein freies Volk ist gegen uns entbrannt. Eine Welt von Feinden hat sich verbündet, um das Deutsche Reich politisch und wirtschaftlich zu vernichten. Voll Jörn und Begierde hat, um seinen Kaiser gefehert, das deutsche Volk sich einmütig erhoben. Jeder unserer Krieger in Heer und Flotte weiß, daß es sich um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes handelt. Daher haben unsere Waffen ihre glänzenden Erfolge errungen, darum wird ihnen der Sieg beschieden sein, hierfür biegt auch die Stärke und Gesundheit unserer Volkswirtschaft, der beispiellose Erfolg der mit fast 4 einhalb Milliarden gezeichneten Kriegsanleihe. Wohl hat der Krieg uns schwere wirtschaftliche Lasten auferlegt. Freudig sind sie für das Vaterland übernommen. In jedem weiteren Opfer bereit, sind alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens, Industrie, Handel und Handwerk einmütig entschlossen, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird die gesicherte Grundlage gegeben sein für neue Blüte, neue Macht und neue Wohlfahrt des Deutschen Reiches.“

Dann wurde beschlossen, folgendes Telegramm abzuschicken:

S. M. dem deutschen Kaiser, Großes Hauptquartier: Ew. Majestät bringt eine vom Deutschen Handelsrat, Deutschen Landwirtschaftsrat, Kriegsausschuss der deutschen Industrie und Deutschen Handwerks- und Gewerbeamertag vertretende große Versammlung ehrfurchtsvoller Huldigung dar. Im Jörn über den freies Volk gegen uns entbranntem Krieg, einmütig im Glauben an den Sieg unserer Waffen, einmütig im Glauben an unsere wirtschaftliche Kraft bekunden die Vertreter aller Teile des deutschen Wirtschaftslebens, von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk die feste Entschlossenheit, durchzuhalten bis zu einem Ergebnis, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird unter seinem glücklichen Kaiser das Deutsche Reich auf sicherer Grundlage zu neuer Macht und Wohlfahrt gelangen. Dr. Kämpf, Graf Schwerin-Löwiz, Noetger, Friedrichs, Plate.

Berlin, 28. Sept. Bei der heute vormittag im Großen Konjunktal der Philharmonie veranstalteten Kundgebung des Deutschen Handelslages, des Deutschen Landwirtschaftsrats, des Kriegsausschusses der deutschen Industrie und des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamertages waren etwa 7000 Vertreter des deutschen Wirtschaftslebens aus allen Teilen des Reiches zugegen. Bald nach 10 Uhr eröffnete der Reichstagspräsident Dr. Kämpf die Versammlung, in der man neben den Vertretern des deutschen Wirtschaftslebens viele Reichs- und Landtagsabgeordnete sah. Die Eröffnungsrede hielt Reichstagspräsident Dr. Kämpf.

Teuerdank's Brautsahrt.

Von Gustav von Meyern.

17) Nachdruck verboten.
„Stellt Euch doch vor Augen, welchen Segen sie für Deutschland bieten! Denkt ihrer meerbeherrschenden Flotte, die bis an die fernsten Nordspitzen des Landes der Russen segelt! Denkt, welche Stapelplätze uns ihre Häfen sein werden, welche ein Markt für den Weltmarkt ihre Städte, die den Reichtum aller Welten jetzt in eitel Genuß und Prunkhaft verschwendet! Denkt aber auch des tüchtigeren Gewinns für die Bildung unseres Volkes auf ihren sechs hohen Schulen, für unsere Gewerbe in den Werkstätten ihres Kunstfleißes. Denkt des Einflusses, den der burgundische Thron als Muster in Pracht, Kunst, Sinn und seiner Hofsitte auf alle Höfe Europas ausübt — und ich sollte zögern, auf einen Zug solche Schätze für meine Heimat zu gewinnen, sie zu ihrem Ansehen, ihrem Ruhme zu verwerten? O, mein schönes, großes und doch so herbensüßliches Vaterland, wie sehr bedarfst du nicht freies, gesundes Blut, um zu genesen, zu erstarren und zu neuer Größe zu erblühen! Ja, Herberstein, ich träume ihm noch eine goldene Zukunft, und, so Gott mir beisteht, möchte ich mein Teil dazu tun.“
Hohe Begeisterung strahlte aus dem Antlitz des schwärmerischen Kaiserjohnes, als er seinen Gedankenflug zum ersten Male also verlaublich. Mit offenem Munde und großen, schwarzen Augen starrte ihn der Page in unverhohlener Bewunderung an. Tief gerührt aber schritt der Ritter auf ihn zu.
„Vasset Euch umarmen, Prinz!“ rief er. „Das sind Worte, die einem deutschen Herzen wohl tun.“
Mit vollem Entzücken umarmte ihn der Prinz. Er wählte den Alten besiegelt, für seine Sache gewonnen.
„Ja, mein alter Hofmeister,“ rief er, „Ihr sollt mir das neue Banner vortragen, und das sei eine weiße Fahne mit goldenen Wäldchen und Marienäpfeln darunter!“
Schmerzlich wandte sich der Alte ab. „Ihr habt

Er erinnerte daran, daß die Worte des Kaisers, er kenne keine Partei mehr, sondern nur Deutsche, in der denkwürdigen Sitzung des Reichstages, eine glanzvolle einmütige Antwort des ganzen Volkes gefunden haben. Schwere Lasten seien der Gesamtheit auferlegt, Sorgen habe jeder Einzelne zu tragen, wer aber glaube, durch die Drohung, den Krieg in die Länge zu ziehen, das deutsche Volk und das deutsche Wirtschaftsleben würde zu machen, der habe sich verrechnet. Ein dreifaches Hoch auf Kaiser und Reich schloß sich diesen Worten an. Als erster Verhändlungsredner betrat Geh. Kommerzienrat Dr. Neuen Du Mont-Köln die Tribüne. Er schilderte die Lage des Wirtschaftslebens Deutschlands, ging auf die Tätigkeit der Industrie ein, schilderte unter drausendem Beifall der Versammlung die Taten eines Zeppelin und eines Krupp und legte dar, daß die Hoffnung Englands, uns auszuhungern zu können, eintd scheitern werde, was auch der Ausfall der Kriegsanleihe beweise. Mit lautem Jubel begrüßt, gab der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf von Schwerin-Löwiz namens der gesamten landwirtschaftlichen Körperschaften Deutschlands in seiner Eigenschaft als Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats eine Erklärung ab, in der es heißt: Wenn auch die deutsche Landwirtschaft nicht minder hart als die übrigen Erwerbsstände von dem uns auferlegenen Kriege betroffen ist, so sei sie doch ihrer großen vaterländischen Pflicht bewußt, Heer und Volk auch während der ganzen Dauer des Krieges ausreichend zu versorgen und das Volk vor jeder ungebührlichen Verteuerung der Lebensmittel zu bewahren. Der Vorsitzende des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, Landrat a. D. Köpfer, führte aus, die Ueberzeugung, daß wir siegen werden und müssen, koste es, was es wolle, werde auch von der Industrie geteilt und zwar auch in den zahlreichen Geschäftszweigen, denen der Krieg schwere Sorgen gebracht habe. Obermeister Plate-Hannover, Mitglied des Herrenhauses, führte namens des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamertages aus, auch der Handwerker wisse, daß eben so wichtig wie die kriegerische Abwehr, die Aufrechterhaltung des deutschen Wirtschaftslebens sei. Die Früchte der Siege unserer Heere könnten nur in einem ehrenvollen Frieden geerntet werden, der die dauernde Gewähr für die ruhige und stetige Weiterführung der deutschen Wirtschaft biete. Reichrat von Müller-München schilderte in begeistert aufgenommenen Rede die Kriegsstimmung in Bayern, das dem Kaiser immer neue frische Heere zur Verfügung stellt, die mit dazu beitragen, einen auch noch so schwer zu erkämpfenden Sieg herbeizuführen, zu dem die Deutschen es nicht nötig hätten, milde Vorkerkshafte heranzuziehen. Das bayerische Volk, bei dem der Standesunterschied nie besonders groß gewesen sei, zeige sich jetzt als eine einzige Familie. Geh. Oberfinanzrat Müller, Direktor der Dresdener Bank, hob die großen Vorteile des Reichsbankpräsidenten Hoesenfeld hervor, dessen Organisationskunst der Kriegerfolg der Kriegsanleihe zu danken sei. In seiner Schlussrede wies Präsident Dr. Kämpf auf unseren einzigen treuen Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn hin, das mit uns den uns aufergelegenen Krieg durchzuführen gewillt sei, um die Existenz der beiden großen Mächte. Die vorgeschlagene Resolution fand begeisterte einstimmige Annahme, ebenso der Vorschlag, ein Huldigungstelegramm an den Kaiser abzuschicken. Um einhalb 12 Uhr schloß Präsident Dr. Kämpf mit drausendem dreifachem Hoch auf den Kaiser die Versammlung, die nach dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ aneinanderlief.

Die Bergewaltigung der ägyptischen Regierung.

Unter allen neutralen Ländern ist wohl Ägypten durch den Ausbruch des Weltkrieges in die merkwürdigste Lage versetzt worden. Als nach Anfang des Krieges der Ministerrat die Neutralitätsklärung Ägyptens beschloß, erklärte der Oberkommandierende der englischen Okkupationstruppen dem Ministerpräsidenten Rouchdy Pascha zynisch, daß Ägypten als neutrales Land keine bewaffnete Macht einer kriegsführenden Partei beibringen dürfe, und ihm daher die Wahl bleibe, entweder die Engländer gewaltsam hinauszuschmeißen, oder sich als im Kriegszustand befindlich mit den Feinden seiner britannischen Majestät zu erklären. Inzwischen hatten die Engländer alle Munition beschlagnahmt, wodurch insbesondere der angebornen ägyptischen Armee keine mehr zur Verfügung stand. Die Zitadelle, eine moderne und infolge ihrer natürlichen Lage fast unnehmbare Festung, die schon Napoleon I. viel zu schaffen machte, befand sich von jeher in den Händen der Engländer, die von da aus die ganze Umgegend beherrschten und Kairo binnen einer Stunde zusammenschleßen können. Was blieb da Rouchdy Pascha anders übrig, als das von den Engländern angefertigte Schriftstück zu unterschreiben, wonach sich Ägypten im Kriegszustand mit Deutschland befindet und die Verteilung des Landes der englischen Okkupationsarmee überträgt. Gewissermaßen als Entschuldigungsgrund dem Volke gegenüber gab man an, es sei nicht ausgeschlossen, daß deutsche Kriegsschiffe Ägypten angreifen würden, um die englische Okkupationsmacht (etwa 4000 Mann) zu bekriegen. Wie völlerrechtswidrig die Engländer in Ägypten ferner vorgingen, zeigt der Druck, den sie des weiteren auf die ägyptische Regierung ausübten, indem sie sie veranlaßten, im „Journal du Gouvernement Egyptien“ vom 6. August jedes Geschäft mit deutschen Firmen zu verbieten. Eine weitere unberechtigte Maßnahme der Engländer war die Beschlagnahme der großen Kohlenlager in Tautah, Damanhour, Alexandria und neuerdings die der ägyptischen Geldvorräte.

Erfreulich war es, wie treffend der deutsche militärische Gesundheitsattaché v. Panwitz im Namen der deutschen Regierung gegen diese Maßnahmen protestierte. (Der Gesandte selbst, Dr. v. Miquel, befand sich auf Urlaub und der stellvertretende Gesandte, Baron von Nichtofen, war zum Felddienst abgereist.) Deutschland könne den Kriegszustand absolut nicht anerkennen, er-

„Also hätte ich Euch schon so weit, Herberstein,“ fuhr Maximilian, scharfen Blickes die Blöße erkennend, fast erbittert in dieselbe hinein, „daß Ihr von der Pflicht zum Rechte und vom Rechte zur Klugheit heruntergerieten seid. Die Klugheit aber rechnet, und da ich das Rechnen verschmähe, wo Ruhm und Ehre rufen, so bin ich zu Ende mit meinem Latein und kann Euch nur sagen: Rechnet, Alter, rechnet in Wien mit meinem Vater! Denn so Ihr mir nicht folgen wollt, gehe ich allein.“
Mit großen Augen sah ihn der Alte an. „Was sagt Ihr, Prinz? Welch ein Gedanke! Und das könnt Ihr für möglich halten? ... Ich Euch verlassen? O Prinz, Euch zu warnen, bis zum äußersten zu warnen, war ich meiner Pflicht, meiner Treue gegen Kaisers Majestät schuldig, und redlich habe ich die Pflicht erfüllt. Aber nicht ich habe über Euch zu bestimmen — Ihr seid ja selbständig geworden. Und Euch verlassen, ich, in der Stunde der Gefahr? Prinz, Prinz, wie verkennet Ihr mich!“
Mit Tränen in den Augen breitete er die Arme gegen ihn aus.
„Ich wußte es ja,“ rief gerührt der Prinz und warf sich an seine Brust.
„Bravi, bravi!“ jubelte der Page, das Trinkhorn ergreifend. „Und jetzt angefoßen, Herr!“
„Auf ihr Wohl!“ rief Maximilian, trank und reichte das Horn dem Ritter.
„Auf ihr Wohl und das Eure!“ sprach feierlich der Alte und trank.
„Nun zeige auch Du, Finklerlein, wie viel Du schon von Liebe verstehst!“ wandte sich fröhlich Maximilian an den Page und reichte ihm das noch zur Hälfte gefüllte Horn.
„Alla di lei salute!“ rief ernsthaft der Junker, ließ den Wein auf einen Zug unaufhaltam hinunter-rinnen und machte lachend eben die Nagelprobe, als ein lauter Ausruf der abseits gelagerten Reifknechte aller Augen auf einen neuen Ankömmling lenkte.

Karte er, da Kgypten in seiner Eigenschaft als türkischer Vasallenstaat gar nicht in Kriegszustand versetzt werden kann ohne ausdrückliche Einwilligung und Genehmigung der Türkei. Er nehme daher die öffentliche Erklärung des Kriegszustandes gegen Deutschland nicht an und werde auf seinem Posten bleiben, es sei denn, daß man ihm mit roher Gewalt entfere. Leider ist es ja inzwischen soweit gekommen.

Der Weltkrieg.

Die Blätter stimmen überein in der Meinung, daß wenn auch das Große Hauptquartier vom westlichen Kriegsschauplatz noch von unentschiedenen Kämpfen berichtet, Nachrichten von größerer Tragweite von dort bald zu erwarten seien. Die nach einer Stille in den Berichten aus Belgien eingetroffenen Meldungen werden als solche von hoher Bedeutung angesehen. Die Nachrichten aus Polen und Galizien werden ebenfalls mit herzlichster Freude begrüßt. — In der „Deutschen Tageszeitung“ wird gesagt: „Der russische Umgehungsversuch, an dem hinter der Kavallerie natürlich auch Infanterie und Artillerie beteiligt war, hat sich alsbald in einen Rückzug verwandelt.“ — In der „Rösischen Zeitung“ schreibt Friedjung-Wien: In zuverlässiger Voraussicht neuer glorreicher Leistungen deutscher Heereskräfte im Osten hat die österreichisch-ungarische Armee in Ostgalizien ausgehalten, bis, wie bei Waterloo, die schließlich erwarteten deutschen Bundesgenossen im rechten Augenblick erschienen.

Ein Armeebefehl des österreichisch-ungarischen Oberkommandierenden.

Wien, 30. Sept. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: Das Kaiserliche und Königliche Armeeoberkommando hat nachstehenden Armeebefehl erlassen: Die Situation ist für uns und für das verbündete deutsche Heer günstig. Die russische Offensive ist im Schritt zusammenzubrechen. Gemeinsam mit den deutschen Truppen werden wir den Feind, der bei Krasnik und Zamoje, bei Insterburg und Tannenberg geschlagen wurde, neuerdings besiegen und vernichten. Gegen Frankreich drang die deutsche Hauptmacht unaufhaltsam tief in das feindliche Gebiet ein. Ein neuer großer Sieg steht dort bevor. Auf dem Balkankriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls in Feindesland. Der Widerstand der Serben beginnt zu erlahmen. Innere Unzufriedenheit, Aufstände, Hunger und Mangel bedrohen unsere Feinde im Süden, während die Monarchie und das verbündete Deutschland einig und in fester Zuversicht dastehen, um diesen uns feindlich aufgezwungenen Krieg bis zur siegreichen Ende durchzuführen. Dies ist die Wahrheit über die Lage. Sie ist allen Offizieren zu verlautbaren und der Mannschaft in ihrer Muttersprache zu eröffnen. Erzherzog Friedrich, G. d. J.

Die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft.

Wien, 30. Sept. (Nicht amtlich.) Die Blätter besprechen das gemeinsame Vorgehen der verbündeten deutschen und österreichischen Streitkräfte gegen die Russen. Das Fremdenblatt schreibt: Die Tatsache, daß eine deutsche und österreichisch-ungarische Armee nunmehr vereint sind, um den gemeinsamen russischen Feind zu bekämpfen, wird sowohl bei uns wie in dem treu verbündeten Deutschen Reich die größte Begeisterung und aufrichtige Begeisterung hervorrufen. Es ist jetzt die Gelegenheit geboten, die Waffenbrüderschaft auf das Glänzendste zu bewähren und mit hoffnungsvoller Zuversicht bilden wohl alle Völker der verbündeten Staaten den Ereignissen entgegen, deren Szene der nördliche Kriegsschauplatz werden mag. — Die Neue Freie Presse weist auf das seit 40 Jahren bestehende deutsch-österreichische Bündnis hin und sagt: Niemals in diesen 40 Jahren hat Europa daran zweifeln können, wo Österreich-Ungarn stehen wird, wenn Deutschland von einer Gefahr bedroht sei und wo Deutschland sein würde, wenn die Monarchie gegen einen Feind sich wehren müßte. Nun stehen beide Kaiserreiche im Norden zur Verteidigung ihrer

Zukunft und Sicherheit, nun stehen sie fest und die wärmste Sympathie begrüßt in Österreich wie in Ungarn die unüberwindliche Kampfmotivität und schicksalhafte Bausche beizulegen sie auf allen Wegen. — Das Neue Wiener Tagblatt betont die selbstthätiger Zweck der Verbündeten der französischen Republik, Englands und Russlands und hält dem entgegen: auf Seite der beiden Kaiserstaaten aber, in schlichten eheren Worten, die erste Kundgebung kesseltischen Zusammenstehens bis zum Sieg oder Untergang und dann in dem schicksalsschweren Krieg, in Nord und Süd, in Ost und West, beiderseits ein Haard- und Heidsüßer bis zum letzten Mann und Roß und Geschütz, ein einziges glanzvolles Hinarbeiten auf das gemeinsame höhere Ziel. — Das Neue Wiener Journal schreibt: Was gestern die Bevölkerung Wiens und des ganzen Kaiserreichs mit großem Jubel erfüllte, das war nicht ganz allein die Siegeskunde von allen Kriegsschauplätzen, das war mehr, das war die Begeisterung für das Bündnis mit Deutschland, das war die Begeisterung für Treue um Treue, die so herrlich in die Erscheinung tritt.

Hunderttausend französische und englische Verwundete.

ROM, 30. Sept. (Nicht amtlich.) Gelegenlich der Abwehr öffentlicher Bemerkungen der Art, wie die Verwundeten vom Kriegsschauplatz fortgeschafft werden, verrät das französische Kriegsministerium, daß die Franzosen und Engländer in der Marneschlacht bereits 100 000 Verwundete gehabt haben. (Deutsche Tageszeitung.)

Der Kampf im fernem Osten.

TOKIO, 30. Sept. (Nicht amtlich.) Die Japaner haben am Sonntag die Deutschen, 5 Meilen von Lingtau entfernt, angegriffen. Eine amtliche Mitteilung besagt: Bei ihrem Landangriff auf die nächsten Umgebungen von Lingtau hatten die Japaner drei Tote und zwölf Verwundete.

Die Beute der „Emden“.

LONDON, 30. Sept. (Nicht amtlich.) Die Admiralität gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer „Emden“ im Indischen Ozean die Dampfer Tamerico, Kingud, Niberia und Toyle weggenommen, in den Grund geböhrt und ein Kohlendampf weggenommen hat. Die Besatzungen der Schiffe wurden auf dem Dampfer Gyfede, der ebenfalls genommen, aber wieder freigelassen wurde, nach Colombo gebracht, wo sie gestern früh eintrafen.

Die Lügenpresse.

Die Frankfurter Zeitung schreibt: Von verschiedenen Freunden unserer Zeitung sind uns Privatbriefe aus Mexiko und anderen zentralamerikanischen Ländern zur Einsicht zugesandt worden, aus denen deutlich wird, wie tief wir es zu beklagen haben, daß uns kein unabhängiges Kabel zur Verfügung steht, um die Lügenmeldungen der Feinde zu entkräften und der Wahrheit Zeugnis zu geben. Den ganzen Nachrichtenendienst für Mittelamerika bestreitet die aus den mexikanischen Wirren seitlich bekannte „West-Press Comp.“, eine Unternehmung englischer und amerikanischer Kapitals. Wie möchten hier nur einige der kräftigen Lügen wiedergeben, die unsere Landsleute begreiflicherweise in tiefe Bestürzung und Aufregung versetzten: Deutschland hat bis jetzt alle Schlachten verloren. 5000 Kanonen sind in einem Sumpf stecken geblieben. Ein eisässiger Maschinenführer in einem Bohrer ein ganzes Mannegeometrie ins französische Lager. General v. Emmich hat sich vor Lüttich ergeben. Hunderte von Offizieren und Soldaten haben sich aus Verzweiflung in die Mosee geworfen. Italien hat den Zentralmächten den Krieg erklärt. Das deutsche Volk ist verzweifelt. 115 sozialistische Abgeordnete sind handrechtlich erschossen worden. Der deutsche Kronprinz starb an einer Verwundung. Der Kaiser von Österreich ist im Kugeltregen getötet worden. 100 000 Oesterreicher sind von den Serben vernichtet worden. Die deutsche Flotte ist in Kiel gefangen worden usw.

Die englisch-französische Flottenaktion gegen Kamerun.

Es war vorauszuweisen, daß, wie in der Südsee, so auch an den afrikanischen Küsten die Engländer und Franzosen Befestigungen offener Küstenorte vermittelst ihrer Kriegsschiffe versuchen würden. So erklärt sich auch die Landung in Kamerun, die mangels eines Schutzes gegen die Schiffsartillerie und bei der Verteilung der Schutstruppen im Innern des Schutzgebietes ohne Widerstand

geschehen ist. Da wo die Mannschaften der französisch-englischen Marine-Expedition gelandet sind, ist zwar der Haupthandelsplatz an der Küste, aber nicht der Regierungssitz, der sich in ziemlich weiter Entfernung davon in Boma, in einer wesentlich höheren Lage, befindet. Die Besetzung von Daala, dessen Verteidigung aus guten Gründen gar nicht erst versucht worden ist, was das sichere Ergebnis dann die Zerstörung der dortigen Gebäude gewesen wäre, ist zunächst für die militärische Lage des Schutzgebietes nicht von entscheidender Bedeutung. Denn zu kämpfen könnte es erst weiter im Innern, außerhalb der Wirkungsweite der Schiffe, kommen, wenn überhaupt eine Expedition nach dem Innern in Aussicht genommen ist. Dort würde unsere Kameruner Schutztruppe voll in Aktion treten können, und unsere Gegner werden nicht im Zweifel darüber sein, daß sie sich dann auf schwere Kämpfe gefaßt machen müssen, die für sie unter Umständen verhängnisvoll werden dürften.

Die Entschlossenheit unserer Erwerbsstände.

BERLIN, 30. Sept. (Nicht amtlich.) Auf das von der Versammlung der deutschen Erwerbsstände an den Kaiser gerichtete Subdivisionstelegramm ist beim Deutschen Handeltage nachstehend: Antwort eingegangen: Reichstagspräsident Kampff-Bein. Der einmütige Zusammenschluß der Vertreter des gesamten deutschen Wirtschaftslebens und die kraftvolle Bekundung des festen Willens, den unserem Vaterlande aufgezwungenen Kriegskrieg auch auf wirtschaftlichem Gebiet siegreich durchzuführen, haben mich außerordentlich gefreut. Mein herzlichster Dank und meine wärmsten Wünsche geleiten diese erste patriotische Arbeit. Gott der Herr kröne das Werk mit seinem Segen und lasse alle die schweren Opfer unserer Tage zu einer guten Saat werden für eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes und Vaterlandes. Wilhelm I. R.

Bedeutungsvolle Worte zu den Kriegsanleihen.

BERLIN, 30. Sept. (Nicht amtlich.) Über das Ergebnis der Kriegsanleihe schreibt der Direktor der Deutschen Bank, Dr. Helfferich, im „Banquard“: Der Zeichnungsbetrag von rund 4 1/2 Milliarden ist echt bis auf die letzte Mark. Er übertrifft alle bisher in der Welt durchgeführten Finanztransaktionen, deren größte die französische Kriegskostentilgung von 4 Milliarden Mark war. Diese wurde in 2 1/2 Jahren aufgebracht, während die um eine halbe Milliarde größere deutsche Kriegsanleihe in ebensoviel Monaten vom deutschen Volk eingezahlt wird. Für einen Krieg, der bis ins nächste Frühjahr hineindauert, ist also der Geldbedarf des Deutschen Reiches gedeckt. Als Ursache des großen Erfolges der Kriegsanleihe führt Helfferich zunächst den Volkswohlstand in Deutschland an, der den Reichtum Frankreichs und sogar demjenigen Englands vorausgerichtet sei. Ferner verfüge Deutschland über eine bessere wirtschaftliche und finanzielle Organisation, als unsere Gegner. Die Zahlen der Einzelzeichnungen legen Zeugnis ab für ein Massenangebot auf finanziellem Gebiet, wie es in der Geschichte einzig dastehe. Helfferich widmet der Reichsbank und ihrem Präsidenten warme Worte der Anerkennung für die kraftvolle und entschlossene Führung auf diesem Gebiete. Die 4 1/2 Milliarden seien als ein Unterpfand dafür zu betrachten, daß und der Sieg werden müsse. Vor allem England mag erkennen, daß alle Pläne, Deutschland wirtschaftlich und finanziell auf die Knie zu zwingen, an unserer Macht zu scheitern werden müßten, daß wir durchhalten bis zum Frieden, der unserem Volke für die lebenden und kommenden Geschlechter Freiheit und Ehre, Ruhe und Wachstum verbürgt.

Der Fall Haury.

Erzählung von Julius Heiß.

Darauf sagte Fridolin nicht ja und nicht nein, denn der „Mordstrolch“ schmeichelte ihm. Er hatte auch nicht bemerkt, mit welchem finsternen Blicke ihn der alte Fromberg beobachtete, als dessen Sohn die Sache erzählte, sonst hätte er sich sofort von dem Verdachte zu reinigen versucht.

Als Fridolin Haury nach Umfluß von zwei Wochen die Anklage seitens der Staatsanwaltschaft gestellt erhielt, in welcher er beschuldigt ward, den Jakob Blattner bei einem hinterlistigen Ueberfall mit einem gefährlichen Werkzeug schwer verletzt zu haben, da verlor die Sache alles Scherzhafte für ihn, und gleich mit dem nächsten Zuge fuhr er in die Stadt, um sich bei einem tüchtigen Rechtsanwalte Rat zu holen.

„Herr Haury“, sagte der Rechtsanwalt und zog dabei bedeutlich beide Achseln hoch, „mein lieber Herr Haury, das ist eine ganz verfluchte Geschichte. Es liegen recht schwere Belastungsmomente gegen Sie vor: Ihre Fädel mit dem Manne in der „Krone“, wobei Sie ihm dort schon mit dem Stuhle drohten, Ihre langer Schnurrbart, welcher Sie demjenigen ähnlich macht, der den Blattner überfallen hat; auch ein lauges Ueberhemd haben Sie an jenem Abend getragen. Nun, ich will Ihre Verteidigung übernehmen, unterschreiben Sie mir die Vollmacht hier. Aber wenn der Blattner auf den Eid hin seine Angabe wiederholt, er habe Sie erkannt? Eine verdammt böse Geschichte das!“

„Man kann mich aber doch nicht bestrafen, wenn ich es einmal nicht gewesen bin. Der Klöpfer bezeugt doch, daß er mit mir heimgegangen ist. Und wir gingen doch vor dem Blattner fort und hatten einen ganz anderen Weg als dieser“, erklärte Haury, schon ganz ängstlich geworden.

„Ganz richtig, ja, der Nachbar Klöpfer, der ist aber eine schwache Stille, wenn wir darauf allein unsere Verteidigung bauen müssen. Er war leider nicht immer bei Ihnen, bis Sie ganz in Ihrem Hause waren; da bleibt eine Lücke. Seine Aussagen werden aber überhaupt nicht schwer wiegen, weil er selbst nicht ganz unerbötlich erscheint. Das Gericht könnte noch zu der Ansicht gelangen, er sei selbst Mittäter, er habe Sie bei der Tat unterstützt. Eine tüchtige Geschichte für Sie.“

„Aber ich bin's doch nicht gewesen, man wird mich doch nicht beurteilen können, wenn ich es nicht getan habe!“ rief Haury jetzt lauter als nötig war, um gehört zu werden.

„Na, na, so dürfen Sie sich nicht aufregen, Sie sind ja ganz blaß. Wie soll das erst werden in der Hauptverhandlung? Ich selbst glaube Ihnen ja, daß Sie die Tat nicht verübt haben, sonst würde ich Ihre Verteidigung nicht übernehmen. Ich werde mir natürlich alle Mühe geben, Sie frei zu bringen, fühle mich aber auch verpflichtet, Sie jetzt schon auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen. Kennen Sie denn gar niemand, der nach Ihrem Dafürhalten der wahre Täter sein könnte? So jemand, der besonderen Grund hat, den Blattner zu hassen, der auch so ein Fuhrmannshemd trägt und einen langen Schnurrbart hat?“

Haury sann nach und sann, es wollte ihm keine solche Person einfallen. Wohl wußte er, daß Jakob Blattner im Dorfe nicht beliebt war und daß ihm viele den erhaltener: Dankschuld gönnten; einen bestimmten Einzelnen aber zu nennen, der besondere Ursache haben könnte, sich an ihm zu rächen, vermochte er nicht, so sehr er auch sein Gedächtnis anstrengte und sich bemühte, die ganze Einwohnerchaft des Dorfes vor seinem geistigen Auge vorbeiziehen zu lassen. Er mußte die Frage des Rechtsanwalts verneinen.

„Nun, so besinnen Sie sich noch bis zur Hauptverhandlung und fragen Sie draußen in Ihrem Orte noch nach. Und wenn Sie etwas erfahren, so teilen Sie es mir nur sogleich mit.“

Das war der Bescheid, welchen Fridolin Haury von dem Rechtsanwalte erhalten hatte.

Als Fridolin Haury abends aus der Stadt heimkam, klagte er über heftiges Herzklopfen und Schwindel. Er sah auch gar nicht gut aus.

Seine Mutter ließ ihn an diesem Tage nichts mehr arbeiten, sondern veranlaßte ihn, sich zeitig zu Bette zu legen, um auszuruhen. Wenn sich sein Zustand bis zum nächsten Morgen nicht gebessert haben sollte, wollte sie dann den Arzt rufen.

Am nächsten Tage aber war Fridolin wieder wohlhaft.

Der Tag des Gerichts, an welchem der an dem Leibe des Bauern Jakob Blattner begangene Frevel seine Sühne finden sollte, kam heran, ohne daß der der Tat beschuldigte Fridolin Haury etwas Neues für seine Verteidigung hätte

aufbringen können. Außer dem Weibchen, der aber schon Augen immer noch eine schwarze Binde trug, waren eine ganze Anzahl Zeugen geladen: alle an jenem Abend in der „Krone“ zugegen gewesen Personen, der Nachbar Jolus Klöpfer, Fridolins Mutter und Schwester, der alte und der junge Fromberg, der Bürgermeister, welcher über den Charakter des Angeklagten Auskunft zu geben hatte, und als Sachverständiger der Gerichtsarzt.

Bemüht gefaßt nahm Fridolin auf der Anklagebank Platz, denn er hatte sich bei ruhiger Ueberlegung gefaßt, daß Blattner unmöglich beschuldern könne, er habe ihn als den Täter erkannt — und dann würde er ja als freigeiprochener den Gerichtssaal verlassen.

Sein Verteidiger postierte sich an dem Pult, das hinter der Anklagebank stand. Auch er hatte ihm vorher noch Rat zugeprochen und ihm dringend empfohlen, während der Verhandlung ganz ruhig zu bleiben und sich insbesondere bei der Vernehmung des Hauptzeugen Blattner nicht aufzuregen, das könnte sonst seiner Sache nur schaden.

Haury wurde über die Anklage gehört. Er schilderte die Vorgänge in der „Krone“ und erzählte, daß er dann mit seinem Nachbar Klöpfer bis zu dessen Hause und vor da direkt nach seinem elterlichen Hause weiter gegangen sei, dort mehrmals an der vorderen Haustüre und dann, da ihn niemand gehört, an der hinteren Eingangstüre geklopft habe, bis ihm von seiner Schwester geöffnet worden sei. Bei Gott und allen Heiligen versicherte er, die Tat nicht begangen zu haben.

Dann kamen die Zeugen, die bei den Vorgängen in der „Krone“ anwesend waren. Sie bekundeten nur schon bekannte Tatsachen. Fridolins Mutter und Schwester sagten über die Zeit aus, um welche er nach Hause gekommen war. Ihre Angaben waren etwas unsicher. Frau Blattners Zeugnis ging auf ihre Wahrnehmungen bei der Heimkunft ihres Mannes. Die beiden Frombergs schilderten den Eindrud, den das Benehmen des Angeklagten auf sie machte, als man von dem Verdachte sprach, in dem er sich befand. Der Bürgermeister bezeugte, daß Fridolin in der Gemeinde als ein friedfertiger Burche gelte, kein Freund von vielem Wirthehaussitzen und an Raufereien noch nie beteiligt gewesen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Baden.

(*) **Karlsruhe, 30. Sept.** Eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern besagt, daß wegen Fortdauer der Seuchengefahr das zur Zeit bestehende Verbot des Handels mit Geflügel im Umherziehen bis zum 1. April 1915 verlängert wird. Ausgenommen von diesem Verbot ist der hantierweise Einlauf von Geflügel, das zur alsbaldigen Schlachtung bestimmt ist.

(*) **Karlsruhe, 30. Sept.** Bei einer von amtlicher Seite durchgeführten Erhebung über das Vorkommen von Lupuskranken im Großherzogtum Baden sind im Jahre 1913 464 Lupuskranker festgestellt worden, darunter 295 oder 63,5 Prozent weibliche. Um Kenntnis über die Ausbreitung der Krankheit und dadurch Unterlagen für eine planmäßige und wirksame Bekämpfung zu gewinnen, sind schon in früheren Jahren in Baden Erhebungen über die Lupuserkrankungen veranstaltet worden. Bei der ersten im Jahre 1905 vorgenommenen Umfrage bei den Ärzten des Landes wurden mit 186 Lupuskranken in Baden ermittelt. Eine große Anzahl der Ärzte hatte aber damals die Beantwortung der Fragebogen dieser nicht amtlichen Erhebung als ihren Berufsinteressen zuwiderlaufend unterlassen. (Lupus ist eine fressende Flechte; eine Form der Tuberkulose der Haut.)

(*) **Karlsruhe, 30. Sept.** Amtlich wird die Reichstagswahl für den durch Rechtsanwalt Dr. Frank vertretenen Reichstagswahlkreis Mannheim-Schwesingen-Weinheim auf Dienstag, den 17. November festgesetzt.

(*) **Karlsruhe, 30. Sept.** Nachdem bereits vor einigen Tagen die Zentrumspartei für die auf den 27. Oktober festgesetzte Reichstagswahl im Wahlkreis Heidelberg-Eberbach Wahlentscheidung verkündet hatte, teilt jetzt auch der Vorstand der konservativen Partei Badens mit, daß er seine Parteigebühren in dem genannten Wahlkreis angewiesen habe, für die Erstwahl keinen Kandidaten aufzustellen. Die kompromißlose Wahl des nationalliberalen Kandidaten Dr. Obkircher darf nach alledem als gesichert gelten.

(*) **Karlsruhe, 30. Sept.** (Aus dem Felde der Ehre gestorben.) August Klein, Karlsruhe (dem Regiment Nr. 109); Ingenieur Heinrich Bau, Lodenburg a. N.; Feig Triltschler von Schwesingen (dem Regiment Nr. 169); Dr. Ernst Heimann, Wittenberg (dem Regiment Nr. 110); Pionier Karl Bussmer, Eberbach; Unteroff. d. R. Lehrer Hermann Seisler, Altmühl bei Eberbach; Reg. Georg Wessler und Johann Bühl, Wiesloch; Tobias Mayer, Wiesloch (Untergegangen mit dem Kreuzer Adm); Schreiner F. R. Wohlbold, Kirchheim; Leutnant Werner Hestler, Freiburg; Schlosser Karl Venz, Emmendingen; Hermann Feller, Lehr; Hauptlehrer Martin Birkenmeier, Dillingen bei Eberach; Leutnant Grüb, im Billinger Bataillon; Gefr. Julius Limberger, Gröningen (im Regiment Nr. 112); Einj. Unteroff. Lehrer August Kaiser, Bommersdorf; Musik. Joseph Haas, Ordingen bei Stodach (im Regiment Nr. 111); Gren. Gottlieb Steiner, Degerau bei Waldshut; Karl Ritter, Wöllingen bei Engen; Unteroff. d. R. Ernst Frey, Konstanz (im Regiment Nr. 111); Otto Baumgart, Aßern; Zimmermann Joseph Nopper, Waldkirch; Dipl. Ing. Bauunternehmer Alfred Senner und Wäcker Wilhelm Kull, beide in Karlsruhe. — Der fürs Vaterland gefallene Oberleutnant d. L. Alfred Hübner war Major in Adolphshausen.

(*) **Karlsruhe, 30. Sept.** (Preisfestsetzung für Getreide und Mehl.) Das Ministerium des Innern hat der Preisbildung für Getreide und Mehl seit Ausbruch des Krieges seine stetige Aufmerksamkeit zugewendet und hat wiederholt Besprechungen mit den beteiligten Kreisen gepflogen. Die stetige Steigerung der Getreidepreise und die erneute Erhöhung der Mehlpreise in den letzten Wochen gab nach einer halbamtlichen Mitteilung in der Karlsruher Zeitung dem Ministerium Veranlassung, bei dem Reichsamt des Innern sich dafür auszusprechen, daß unter Führung der Reichsleitung im gegenseitigen Benehmen mit den einzelnen Bundesregierungen Höchstpreise für Getreide und Mähenerzeugnisse auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August d. J., die Höchstpreise für Getreide und Mehl betreffend, festgesetzt werden. Diese Maßnahme würde eine wertvolle Ergänzung für die Festsetzung der Höchstpreise für Brot durch die Bezirksbehörden unter Beachtung der Mehlpreise und der drückenden Verhältnisse sein.

(*) **Singen-Hohentwiel, 30. Sept.** Bei der seither Tage abgehaltenen Arbeitslosenzählung meldeten sich insgesamt 153 Arbeitslose. Nicht mitgezählt sind dabei diejenigen, die nur teilweise arbeitslos sind.

(*) **Müllendorf, 30. Sept.** Zu der schrecklichen Bluttat, welche sich hier ereignete, wird noch berichtet: Zwischen dem Handelsmann Vih, der einen üblen Leumund genießt, und dem Mechaniker Engelbert Gmeinder kam es zu einem kurzen Wortwechsel, bei dem Vih zum Messer griff und Gmeinder niederstach. Der schwerverletzte Mann starb kurz darauf an Verblutung. Der Täter ging flüchtig. Die Familie Gmeinder, die hier allgemeinen Ansehen genießt, wird lebhaft bedauert, denn sie get innerhalb 3 Wochen Vater und Mutter verloren.



Karte der Seeschlacht vor Cattaro.

Die 30. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119 23 Namen und zwar: gefallen 3, verwundet bzw. leicht verwundet 15, vermisst 5. Vom Füsilier-Regiment Nr. 122 Heilbronn-Mergentheim sind 91 Namen verzeichnet und zwar: gefallen 14, schwer verwundet 22, verwundet bzw. leicht verwundet 51, vermisst 9. Vom Dragoner-Regiment Nr. 25 Ludwigsburg sind verzeichnet 4 Namen und zwar: gefallen 1, leicht verwundet 2, vermisst 1. Vom Ulanen-Regiment Nr. 19 Ulm ist ein leicht Verwundeter verzeichnet; vom Ulanen-Regiment Nr. 20 Ludwigsburg 8 Namen und zwar: schwer verwundet 3, leicht verwundet 2, vermisst 3. Vom Feldartillerie-Regiment Nr. 13 Ulm-Stuttgart-Cann-

statt sind verzeichnet 105 Namen und zwar: gefallen bzw. gestorben 29, schwer verwundet 27, verwundet bzw. leicht verwundet 48, vermisst 1. Vom Feldartillerie-Regiment Nr. 29 Ludwigsburg sind verzeichnet 182 Namen und zwar: gefallen 23, schwer verwundet 51, verwundet 97, vermisst 5. Von der Landsturm-Batterie ist ein Vermisster aufgeführt.

Die Namen der gefallenen Württemberger sind:
 Reg. Wilhelm Jakob Kuhmaul, Bommersdorf. — Reg. Friedrich Reichardt, Oberjesingen. — Reg. August Koller, Mündersbach. — Gefr. Ludwig Strohmayer, Sulzbach. — Reg. Ernst Eitel, Hestigheim. — Reg. Hermann Sauffele, Hestigheim. — Reg. Eugen Mühlbach, Lompoldshausen. — Unteroffizier d. R. Wilhelm Ripp, Bergfelden. — Reg. Hermann Kessler, Kleingartach. — Reg. Anton Förch, Köcherzörn. — Gefr. Wilhelm Schulz, Mühlhölz. — Füsiliere Ludwig Wieland, Neckargartach. — Einj.-Freiw. Gefreiter Jakob Burger, Mergentheim. — Reg. Ernst Lang, Lmbach. — Füsiliere Friedrich Ströbel 1, Kleinbreitheim. — Dragoner Ulrich Schürer, Heuchlingen. — Fähnleinführer Roland Mühlmaier, Stuttgart. — Gefr. d. R. Dajch. — Kanonier Richard Wolf, Eslingen. — Kan. Ernst Rieger, Hainbach. — Reg. Gustav Hohlbach, Heilheim. — Kan. Paul Fleiß, Langenschemmern. — Hauptmann Franz Schlichter, Heilbrunn. — Kan. Wilhelm Götter, Hilgartshausen. — Kan. Simon Seif, Riffing. — Reg. Anton Weichaupt, Kan. — Reg. Thomas Eggert, Kaseren, infolge schwerer Verwundung gestorben. — Fähnleinführer Max Kottner, Ulm. — Kan. Eugen Berger, Rottweil. — Kan. Markus Wilhelm, Beuren. — Kan. Brodbeck, Neuhausen. — Kan. Georg Scherzinger, Ereglingen. — Kan. Karl Rieger, Beutelsbach. — Kan. Wilhelm Hahn, Oberwälden. — Kan. Karl Vogel, Wendlingen. — Gefr. Siegle, Beutelsbach. — Kan. Wunnschlag Selger, Heuchlingen. — Kan. Schanbacher, Scherndorf. — Kan. Friedrich Kolbus, Thomashardt; inf. schwerer Verwundung gestorben. — Kan. Christian Behr, Sulzbach. — Kan. Karl Wiedmayer, Waiblingen. — Kan. Gottlieb Erdie, Cannstatt-Stuttgart. — Kan. Hermann Arnold, Köhlberg. — Kan. Gottfried Steine, Boedelntal, Ode. Spraitzbach. — Kan. Wilhelm Grabfelder, Unterdeuffluten. — Unteroff. Trompeter Robert Klingel, Pfondorf. — Leutnant d. R. Richard Wagner, Stuttgart. — Gefr. d. R. Sebastian Hill, Mühlhölz. — Fähnleinführer Rudolf Verisch, Waiblingen. — Reg. Heinrich Schaber, Tübingen. — Fahrer Walker, Pfondorf. — Gefr. d. R. Edmund Bucher, Lauffen. — Kan. Karl Schuh, Unterjesheim. — Kan. Eugen Erenbush, Juffenhäuser. — Hauptmann Max Frank, Ludwigsburg. — Kan. Gustav Kull, Rotensol. — Kan. Otto Ludmann, Leonberg. — Kan. Jakob Bartran, Eslingen. — Kan. Georg Grieshaber, Stuttgart. — Kan. Karl Wager, Ohmenhausen. — Sanitäts-Gefr. Heinrich Wessle, Großwillars. — Gefr. Karl Kull, Cannstatt-Stuttgart. — Kan. Josef Schiede, Bollmershofen. — Fahrer Wilhelm Schumann, Amlshagen. — Reg. Karl Treiber, Beckingen. — Kan. Karl Ketter, Cannstatt-Stuttgart.

Württemberg.

(*) **Stuttgart, 30. Sept.** (Auszeichnung.) Dem Generalleutnant v. Knoezer, der bereits das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse besitzt, ist vom König der württembergische Militärverdienstorden verliehen worden.

(*) **Stuttgart, 30. Sept.** (Der Waldfriedhof.) Der Waldfriedhof hat in der kurzen Zeit, seitdem er besteht, bereits 18 für das Vaterland gefallene Krieger in seinen Schoß aufgenommen.

(*) **Stuttgart, 30. Sept.** (Der Hauptmarkt.) Laut einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern ist als Hauptmarktdort im Sinne des Kriegszeitungs-Gesetzes für den Handel in Getreide und Mehl, sowie in Heu und Stroh in Württemberg Stuttgart bestimmt worden.

(*) **Stuttgart, 30. Sept.** (Ausschließung der Ausländer vom Schulunterricht.) Wie der Staatsanzeiger hört, hat auch die württembergische Unterrichtsverwaltung angeordnet, daß Angehörige der mit Deutschland oder Oesterreich-Ungarn kriegführenden Staaten vom Besuch der öffentlichen Unterrichtsanstalten und ebenso von jeder Unterrichtstätigkeit an diesen Schulen während des Krieges ausgeschlossen werden.

(*) **Geislingen, 30. Sept.** (Gefangene Franzosen.) Vergangene Nacht ist hier wieder ein Gefangenenzug mit 360 Franzosen, darunter 38 Verwundete, in der Richtung nach Ulm hier durchgeföhren. Die fahnenplanmäßigen Blige sind von genesenen Soldaten ziemlich besetzt; gestern waren es über 300 Mann, die wieder zu ihren Truppenteilen zurückkehrten.

(*) **Blauenren, 30. Sept.** (Ein Naturwunder.) In einem Garten steht hier ein Apfelbaum, der neben reifen Früchten schöne blühende Zweige trägt.

(*) **Vom kalten Feld, 30. Sept.** (Bergsport und Krieg.) Der Bergsport ruht. Unsere sonst so belebten Hütten trauern. Die meisten Mitglieder und sonstige zahlreiche Besucher stehen unter den Fahnen. Die zurückgebliebenen Bergkletterer der „Tannhütte“ haben die Tepiche der Lagerstätten des Roten Kreuz in Göppingen zur Verfügung gestellt, was sehr zu loben ist. Auch die Lagerstätten der meisten Hütten des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins sind geleert und dem Roten Kreuz übergeben worden.

Wetterbericht.

Der aus Westen gekommene Hochdruck hat sich über ganz Deutschland ausgebreitet. Unter seinem Einfluß ist für Freitag und Samstag noch vorwiegend trockenes und mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

Lokales.

Das Eisene Kreuz erhielten: Hauptmann Kohenberg; Leutnant Gröber und Leutnant Maske vom Mannheimer Regiment; Rittmeister Wolff; Leutnant Freiherr v. Giese; Einj. Unteroff. Danto und Gefr. Sobolev von den Schwesinger Dragonern; Oberleutnant Eschborn, Kommandeur der Bruchlöcher Dragoner; Einj.-Freiw. Dr. Julius Ludwig, Hoffenheim bei Einsheim; Sergeant Adolf Illing, Oberschöfenz bei Mosbach; Sanitäts-Oberleutnant d. R. Morlock, Mosbach; Oberleutnant A. Boettge, lange Jahre beim Durlacher Train-Bataillon; Bizefeldw. Artur Frank und Unteroff. Wilhelm Klinger, Baden-Baden; Unteroff. d. R. Ludwig Heß, Selbach bei Bernsbach (im Telegraphen-Bataillon Nr. 4); Oberleutnant Baron Wangell; Leutnant Freiherr von Hornstein-Biettingen; Bizefeldw. d. R. Morghaler; Feldw. Sebald; Einj.-Freiw. Schreck und Musik. Klombeck, sämtliche beim Lehr-Inf.-Regt.; Oberleutnant von Wolff und Oberleutnant von Dewitz in der Freiwilliger Garnison; Hauptlehrer Joseph Kupp, Mettenberg bei Bommersdorf; Finanzrat Otto Philipp, Hausenstein, beim Regiment Nr. 142; Gefr. d. R. Fridolin Brugger, Nellingen bei Schöningen; Konrad Wiedenbach von Hattlingen bei Engen; Feldwebel-Leutnant Adolf Volger, Kirchen-Kaufen bei Engen; Wilhelm Frank, Konstanz.

Das Eisene Kreuz erhielten: Generalmajor v. Steinhart. — Hauptmann Jacobi. — Oberleutnant Spitta. — Leutnant Bernhardt. — Major Riethammer. — Major Freiherr v. Gillingen. — Lustschiffer Blank. — Major Faber. — Hauptmann Gebhard. — Oberleutnant Freiherr v. Müllwart-Lauterburg. — Maj. Dpf. — Oberleutnant Riethammer. — Leutnant Holzappel. — Major v. d. Hren. — Leutnant d. R. Freudenberg. — Oberstabsarzt Dr. Sander Schwarz. — Unteroff. Schurer. — Oberleutnant Henninger. — Leutnant Wägling. — Oberleutnant Deuschle. — Unteroff. Bernis. — Landwehrr. Keff. — Landwehrr. Liebrich. — Wachtmeister Schmidt. — Bizefeldw. Würtle. — Medizein-Oberleutnant Schmidt. — Oberleutnant Clement. — Oberleutnant Kuffler. — Hauptmann Mägge. — Unteroff. Ugenberger. — Oberleutnant Pfeiffer. — Landwehrr. Kotendacher. — Bizefeldwebel Oswald.

Die Verlustlisten verzeichnen vom Bezirk Neuenbürg folgende Namen:

- Reserve-Inf.-Regt. Nr. 119
- Rougiville vom 4. bis 14. Sept.
- Reservist Karl Reiser, Engelsbrand l. verm.
- Jacob Delschläger, Schömburg verm.
- Karl Treiber, Wilbbad verm.
- Gefreiter Wilhelm Frey, Loffenau verm.
- Ulanen-Regiment Nr. 20, Ludwigsburg
- Montblainville am 16. und 17. September
- Sergeant Ludwig Faas, Schwann schw. verm.
- Feldartillerie-Regt. Nr. 29, Ludwigsburg
- Breg am 7. bis 10. September
- Einj. Freiw. Unteroff. Erich Finckh, Wilbbad schw. verm. (inzwischen †)
- Kanonier Gustav Kull, Rotensol gef.
- Fahrer Wilhelm Gänthner, Spollenhaus verm.
- Infanterie-Regiment Nr. 169, Lehr
- (9. August bis 6. Sept. im Westen)
- Musketier Karl Bollmer, Birkenfeld gefallen
- Otto Zoll, Engelsbrand verm.
- Reservist Hermann Kull, Gaisstal gefallen
- Friedrich Regelmann, Birkenfeld verm.
- Wilhelm Bohnenberger, Birkenfeld verm.
- Infant.-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.
- (22. bis 28. August Brétrig, Nancourt u. a.)
- Reservist Chr. Friedr. Wolfinger, Gröfenhausen l. verm.
- Karl August Baifner, Kullenmühle verm.

† Eine für uns überaus schmerzliche Nachricht ist hier eingetroffen. Unser algeliebter Führer, Herr Postassistent Karl Franz Schmitt, Bizefeldwebel der Reserve ist am 18. Sept. gefallen. Er, der uns auf so vielen schönen Ausmärschen für das geliebte deutsche Vaterland begeleitete, rief uns vor seinem Ausmarsch ins Feld noch zu: „Sollte ich mein Leben auf dem Felde der Ehre lassen müssen, so grüße ich Euch heute zum letzten Mal mit einem Hurra auf Kaiser und Reich, König und Vaterland!“ Mit seinem Heldentod hat er uns das beste und eindringlichste Beispiel edelster Vaterlandsliebe gegeben. Wir verlieren in ihm einen unersetzlichen Führer und Freund und werden ihn nie vergessen.

Jungdeutschland Wilbbad.

* Dem Pforzheimer Anzeiger entnehmen wir: Nicht oft dürfte der Zufall einen derart humoristischen Vorgang veranlassen, wie dieser Tage im Oberfeldlazarett. Ein verwundet gewesener Soldat, ein Sipser aus Wilbbad (gemeint ist der ältere Sohn des August Vott, Fabrikarbeiters hier), kam nach erfolgter Genesung aus dem Krankenhaus in das Oberfeldlazarett zu seiner militärischen Meldung. Hier spazierten gerade die verwundeten Franzosen im Hofe, als der biedere Schwabe, in etwas feuchtschölicher Stimmung, sofort auf einen der Gefangenen zu sprang, ihn umarmte und rief: „So, so, da bist du herkommen, gelt ich hab dich schön nabracht!“ Er hatte in dem Verwundeten seinen Nahkampfgegner wiedererkannt, mit dem er ebenfalls verwundet, ohne beiderseitiges Wissen hierher kam. Als Schmerzengeld kaufte er seinem Feind eine Flasche Bier und einige Zigaretten, die der Franzmann hocherfreut annahm. Doch die schwäbische Gemächlichkeit erreichte erst ihren Höhepunkt am nächsten Tage, als schon beim Tagesgrauen der Franzose aus dem Bette raus-musste, um einem letzten Wunsch zu entsprechen und sich mit seinem ehemaligen Feinde, der einen Photographen mitgebracht hatte, gemeinsam photographieren zu lassen. „Des will ich Dir aber sage“, meinte beim Abschied der biedere Schwabe, „wenn ich dich nochmal erwischt, no biste hin!“ Sprach und ging, die weil eine Lachsalve erdante, wie sie in diesen Räumen wohl noch nicht gehört worden ist.

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, 30. Sept. 1914.

Nördlich und südlich Albert vorgehende überlegene Kräfte sind unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen worden. Von der Front der Schlachtlinie ist nichts neues zu melden. In den Argonnen gehen unsere Angriffe stetig wenn auch langsam vorwärts. Vor den Spertforts an der Maas ist keine Veränderung. Im Elsaß-Lothringen lief der Feind gestern in den mittleren Bogenen vor. Sein Angriff wurde kräftig zurückgewiesen. Vor Antwerpen sind 2 der unter Feuer genommenen Forts zerstört. Vom Ost. Kriegsschauplatz ist nichts besonders zu melden.

Stuttgart, 1. Okt. Heute schloß 1/5 Uhr kam wieder ein großer Transport Verwundeter hier an. Wie man hört, kamen alle von den Kämpen vor Paris.



Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh

Ueber die für das ganze Reichsgebiet geltende Bundesratsverordnung, das Schlachten von Kälbern und von weiblichem Rindvieh betreffend, schreibt das Wochenblatt für Landwirtschaft:

In ihrem eigenen Interesse werden sich die Landwirte mit den Bestimmungen dieser Verfügung genau bekanntzumachen haben. Hierbei wird mancher, der wohl Gründe dafür zu finden weiß und es als richtig anerkennen mag, daß die Schlachtung zu junger Kälber verhindert wird, sich zunächst fragen, ob nach Lage der Verhältnisse bei uns Anlaß vorliegt, das Schlachten von älterem weiblichem Rindvieh — wenn auch nur für kürzere Zeit — zu beschränken, da doch bei uns ein Mangel an solchem Vieh nicht vorhanden ist und die Nachfrage sowie die Preise gar nicht so hoch sind, zumal bei dem großen Vorrat an Raufutter — die feineren befähigende Einwirkung zur Verhinderung eines vorzeitigen Abfuges genügt hätte. Es muß angenommen werden, daß die Verhältnisse in anderen Gebieten des Reiches anders liegen. Wie man hört, soll dies der Fall sein. Es wird berichtet, daß da und dort zahlreiche Viehhöfe überreife Schlachttiere und sogar Juchtkühe an das Messer geliefert haben, so daß die gedeihliche Weiterentwicklung der Viehzucht und Viehhaltung hiebei gefährdet erschien. Dies will durch die Verordnung verhindert und es will zugleich wohl auch die Hebung des Abfuges für Schweine erreicht werden, an welchen im ganzen Reich ein großes Angebot, in Norddeutschland sogar ein starkes Ueberangebot vorhanden ist.

In Anbetracht des durch die Verordnung in erster Linie verfolgten Ziels, dessen Erreichung auf dem Weg der beschriebenen Einwirkung nicht überall möglich gewesen wäre, können und müssen Beschränkungen in dem Umfang, wie sie die Verordnung bei sinngemäßer Durchführung bringt, von den Interessenten eben getragen werden. Dies wird um so eher möglich sein, als der Verkauf von Vieh jeglicher Art in keiner Weise beschränkt ist, sondern daß nur das Schlachten von Kälbern, die weniger als 75 Kilo Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht 7 Jahre alten Rindern für die Dauer von 3 Monaten, also bis zum 19. Dezember 1914, verboten ist, so wie, daß auch dieses Verbot kein unbedingtes ist. So findet nach § 3 der Bundesratsverordnung das Verbot keine Anwendung auf Nachschlachten. Weitere Ausnahmen von dem Verbot können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von der Ortsbehörde zugelassen werden, wobei im einzelnen Falle die Ortsbehörde der Gemeinde oder Teilgemeinde zuständig ist, welcher der Viehbestand, aus dem das Tier stammt, angehört. Bei dieser Behörde sind auch Nachschlachten spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

Wo die Voraussetzungen nicht gegeben sind, unter denen in der Regel das Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses für die Schlachtung von Kälbern, welche das vorgeschriebene Mindestlebensgewicht noch nicht erreicht haben, angenommen werden kann, wird es ohne weiteres möglich sein, die Kälber so lange zu behalten, bis sie hinsichtlich des Gewichts der Vorfrist entsprechen. Daß Kälber von guter Abstammung unbedingt der Zucht erhalten werden müssen, und dann, wenn die Zucht im eigenen Betrieb nicht möglich ist, zur Zucht weiterverkauft werden sollen, ist selbstverständlich. Bei dem Ankauf der Kälber zum Zweck des Schlachtens ist zu beachten, daß das am Schlachthof, Schlachtstube oder im Schlachtraum festgestellte Lebensgewicht maßgebend ist. Dies ist besonders bei dem Versand von Kälbern zu berücksichtigen, weil sie unterwegs an Gewicht verlieren.

Auch in bezug auf die Zulassung von Ausnahmen von dem Verbot der Schlachtung von weiblichem Rindvieh im Alter von mehr als 3 Monaten bis unter 7 Jahre dürfte Vorsorge dahin getroffen sein, daß ungerechtfertigte Betriebsschwierigkeiten und -nützen vermieden werden, wenn in Fällen, in welchen für die Schlachtung von Tieren der vorbezeichneten Art im Laufe der nächsten 3 Monate ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt, werden Ausnahmen zugelassen werden.

Den Landwirten wird sich insbesondere auch die Frage aufdrängen, ob das Verbot irgendwelchen nachteiligen Einfluß auf die Viehpreise ausüben werde. Dies ist sicher nicht der Fall. Denn es ist, wie bereits bemerkt, der Verkauf und der

weiterverkauf von Vieh in keiner Weise beschränkt, sondern lediglich die Schlachtung von Kälbern und von weiblichem Rindvieh, Juchtkühe, gute Nutzkuhe im Alter von unter 7 Jahren, trächtige Kälbinen und anderes weibliches Jungvieh von entsprechendem Zuchtwert sowie weibliches Mager-(Anstell-)Vieh werden in der Regel nicht zum Zweck der Schlachtung, jedenfalls nicht der baldigen Schlachtung gekauft und weiterverkauft, weil sie ihrer Zweckbestimmung nach besser verwertet werden können und müssen.

Auf dem Luftschiff in Feindesland.

Der „Anhalt. Staats-Anzeiger“ entnehmen wir nachstehende Schilderung:

Wie jede Nacht traten wir am betreffenden Tage unsere Fahrt an, mochten unser Schiff in Ordnung und harrten des Auftrages, der dem Schiffsführer vom Großen Hauptquartier erteilt wurde. Die großen Hallentore wurden geöffnet, das Schiff ins Freie gebracht, ein letztes Lebenswohl den Dahinbleibenden, und langsam begannen die Maschinen zu arbeiten und stoll, gleich einem mächtigen Vogel, erhob sich das Schiff und entführte uns vom Landungsplatz. In fünf Minuten waren wir auf 1900 Meter und die Motoren arbeiteten vorzüglich, die uns unterem Feinde nahe bringen sollten. Kein Laut stürte die Stille der Natur und der Mond und die vielen tausend Sternlein am Himmel waren unser stiller Begleiter. Die letzten Vorbereitungen wurden getroffen und hinein ging es mit Jubel ins Feindesland. Viele Dörfer, Städte wurden überflogen und endlich, nachdem wir unser Ziel, die Festung A., sahen, gingen wir auf 2400 Meter hoch, und eine Viertelstunde später waren wir über unserm Ziel. Jetzt begann auf unserem Schiff die richtige Bewegung, einige „Bombons“ wurden hinabgeworfen, mit fürchterlicher Wirkung. Die Treffsicherheit war vorzüglich, und nachdem unsere Maschinengewehre in der Minute 1500 Schuß rauschenden, war der Kampf in vollster Schärfe entbrannt. Das sei zum Lobe unseres Schiffes gesagt, alles klappte vorzüglich. Jetzt öffnete der Feind auch seine Schützengruben und wollte uns ehebrecherisch zuhauen, doch wir hatten nur ein Mittel, und dieses war die Pulvererschwendung, denn der Feind schloß einträchtig erbärmlich. Unsere Aufgabe war erfüllt, und nun machten wir uns weiter nach S. O. und richteten unter dem sich auf der Nacht befindlichen Feind fürchtbare Verwüstungen an. Heftig wurden auch wir beschossen, und drei unserer Kameraden blühten ihr junges Leben ein, aber treue Pflichten erfüllung zeichnete sie aus. Doch desto todesmutiger harrten wir auf unseren Posten aus. Selb der Mitleid, das war unsere Aufgabe, und der Feind ist fürchtbar bedient worden und wird mit Schauer an unser Schiff denken. Jetzt ging es zum Heimatshafen über Feindesland hinweg. Doch auf einmal bekamen wir ein äußerst heftiges Feuer, das für uns ein Verhängnis werden sollte. Fieberhaft wurde der Schaden ausgegärt, doch unsere alte Höhe konnten wir nicht erreichen — wir hatten viel Gasverlust. Jetzt wurden mit Riesenkraft Teile eines Motors abmontiert und kurzerhand über Bord geworfen. Die Maschinengewehre verrichteten blutige Arbeit unter unseren Feinden. Unser Ziel war die Grenze, doch durch schmierliche Windverhältnisse gelang uns dieses Manöver nicht ganz und wir landeten in einem Hochwalde eines französischen Dorfes. Es begann ein Kampf auf Tod und Leben. Wir kämpften wie die Löwen. Unsere große Sorge war, daß das Schiff nicht in Feindeshand fiel und es kam nicht in deren Hände. Einer von uns kam noch rein ins Schiff und bediente mit der größten Kaltblütigkeit ein Schiffsartillerieschützengewehr. Fürchtbar war der Nahkampf, und als wir keine Munition mehr hatten, ging es mit dem Selteneckwehre. Erlasse mir die Schilderung von dem, was nun kam. Wir wußten der Uebermacht weichen und es gelang uns, uns nach S. durchzuschlagen, wo wir noch mit Frontatireuren zu kämpfen hatten. Erbärmlich, daß ein Weib aus ver wundete Soldaten schießt, statt sich der Verwundeten, ob Freund oder Feind, anzunehmen. Unter ungeheuren Strapazen, wo noch zwei Kameraden durch Reichelmark hingerafft wurden, landeten wir in S. an und waren gerettet. Ich Mann von 42 Mann mit Offizier, die ausgezogen, waren übrig; alle anderen blieben auf dem Schlachtfeld der Ehre. — Als wir hier nach Berlin kamen, wurden wir überschüttet mit Blumen. Trotzdem unserem alten Obersteuermann die rechte Hand zertrümmert war und ihn drei

Schiffe im Oberschenkel getroffen hatten, war er der Alte geblieben und brachte ein dreifaches Hurra auf die Kämpfenden aus in das alles einflümete.

Bei den deutschen Gefangenen in Aldershot

In der hochgelegenen Gegend etwa 5 Kilometer von dem Dorf Frimley liegt ein breites Plateau, bedeckt mit Gestrüpp und eingerahmt von einzelnen Gruppen hoher Tannen und Kiefern. Mehr als 16 Hektar dieses Landes sind von dem Dickschein geerntet und in zwei Lager aufgeteilt worden. In dem einen dieser Lager befinden sich bürgerliche Kriegsgefangene, die man in England zurückgehalten hat; in dem andern haben die deutschen Soldaten Aufnahme gefunden, die auf dem Schlachtfeld genommen wurden. Einen Besuch bei diesen gefangenen deutschen Soldaten schildert ein Mitarbeiter der Times:

„In der friedlichen idyllischen Umgebung stehen die Anstalten in einem merkwürdigen Gegensatz, und die Gestalten der Krieger, die sich hier auf und ab bewegen, erscheinen fast unendlich in dieser Stille der Natur. Jeden Tag erhalten die Gefangenen Brot und Fleisch. Sie holen sich selbst ihr Wasser aus einer Anzahl von Zisternen und sammeln sich Holz für ihre Feuer. Unter diesen Beschäftigungen haben sie nichts zu tun, und sie scheinen sich dabei recht wohl zu fühlen, so weit die Beobachtung von einem Punkt, so nah als die offizielle Genehmigung und der Drahtzaun das gestatten, dies feststellen läßt. An einer Stelle gibt die Absperrung dem Soldaten die Möglichkeit, bis zu 50 Meter an die Lager heranzukommen, und davon machen viele Gebrauch. Den ganzen Nachmittag hindurch konnte man Tausende von Leuten sehen, die den langen Hügel bis zu der Einfriedigung emporstiegen. Die Zahl der Automobile, die unten auf die Besucher warteten, erwachte den Anschein, als sei Renntag. Viele Leute kamen auch zu Fuß, andere hatten Räder benutzt, und alle wollten die deutschen Soldaten sehen.“

Die Deutschen zeigen nicht den geringsten Unwillen darüber, daß sie so angefaßt werden. Sie stehen in Gruppen hinter dem Draht und blicken auf die Besucher mit einer Miene beifälliger Zustimmung. Alle Soldaten tragen die graue Uniform und herrscht hier Einmütigkeit, so herrscht desto größere Mannhaftigkeit in ihren Kopfbedeckungen. Jede nur mögliche Form ist da zu sehen. Einige erinnern an die Soldaten aus den alten Kriegen von Waterloo, andere sehen wieder so aus wie die kegelartigen Mützen, die von den kanadischen Jägern getragen werden. Da gibt es Tschakos, Mützen und Helme. Der Helm eines Offiziers war ohne Schutzhülle von Tuch, die auf dem meisten zu sehen ist. Es war ein wahres Wunder. Ein Ding von Schwarz und Gold, das im Sonnenlicht leuchtete und blühte stets, wenn dieser Offizier in den Gesichtskreis der Zuschauer kam, dann ließ ein Gemurmel durch die Reihen und die anwesenden Damen machten geräuschlos die Bemerkung: „Ah, das ist zweifellos ein Mann.“ Soweit man das beurteilen kann, sind diese gefangenen Soldaten alles Leute von kräftigem Körperbau und von ihnen sind ungemessen groß, doch ist wenigstens ein kleiner unter ihnen. Ich sah ihn gestern. Sein Haar ist strohgelb, sein Gesicht bartlos. Die ungemessene Umgebung, in der er sich befand, brachte ihn nicht im geringsten aus seiner Ruhe, sondern er wußte gleichmäßig sein Hemd.

Die bürgerlichen Gefangenen sind nicht so ruhig, sondern sie vertreiben sich auf alle mögliche Weise die langweiligen Stunden der Gefangenschaft. Heute hatten sie einen improvisierten Boxkampf, und sonst ist Hochspringen eine beliebte Unterhaltung. Das Lager selbst hinter dem ewigen Drahtzaun besteht aus einer großen Anzahl von weißen Zelten und Weidbühnen. Da gibt es Küchen und Waschküchen, und nachts erfolgt die Beleuchtung durch Bogenlampen, die von hohen Pfählen herab hängend sind. Zwischen den Drahtzäunen, von denen es zwei 10 Fuß hoch gibt, marschieren Schildwachen mit gefüllten Posten auf und ab. Es sind etwa 900 Soldaten in dem Lager und beträchtlich mehr Zivilisten.“ (M. H. A.)

Druck und Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei, Bibb. Verantwortlich E. Reinhardt.

Militär-Verein Wildbad
„Königin Charlotte“.

Nächsten Sonntag, den 4. Okt. 1914
findet die
kirchliche Feier
des Geburtstags Ihrer Majestät der Königin statt.
Der Verein tritt zum gemeinschaftlichen Kirchgang um
9 1/2 Uhr an dem Rathaus an.
Der Vorstand.

Trikotagen
Verkaufsstelle zu Original-Fabrikpreisen
Prof. Dr. G. Jägers
Normal Woll-Unterkleidung
Wengers Ribana
sowie sämtliche andere Fabrikate in
Hemden, Jacken, Bekleider
in Baumwolle, Halbwohle, Wacco
in jeder Preislage und nur bewährten Fabrikaten.
Socken, Strümpfe
von 30 Pf. per Paar bis zu den besten Qualitäten.
Philipp Bosch.
P. S. Auch werden Strümpfe und Socken in Wolle
und Baumwolle zum Anweben und Anstricken angenommen

Militär-Waschstücke
sind eingetroffen bei
Josef Mayer.
König-Karlstr. 70.

Mehlverkaufstag
Freitag, 2. Oktober 1914
nachmittags 2—6 Uhr
im alten Realschulgebäude.
Städt. Mehlverkaufs-Kommission.

Selbstgemachte Herrenanzüge
Burischenanzüge, sowie Kinderanzüge und Hosen
empfiehlt
Robert Rieinger
Schneidermeister.

Meiner werthen Kundschaft von hier und Umgebung
zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich während des Krieges, auf
mein gesamtes Warenlager
I. Abt. Parfümerien und Toiletteartikeln,
II. „ Schirme, Stöcke, Hosenträger u. Manschettenknöpfe
einen **Rabatt von 10 Prozent** gewähre,
ausgeschlossen davon sind Markenartikel
Hochachtungsvoll
Ohr. Schmid, Wildbad.

Landkarten
vom westl. Kriegsschauplatz zu 30 Pf.,
sowie
Karten von Europa
zu 1 Mark
sind eingetroffen bei
Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei
G. Rieinger, Buchbindermeister.

K. Forstamt Wildbad.
Es wird darauf hingewiesen,
daß das Sammeln von Besen-
holz außerhalb der Besen-
tage, Dienstag und Donner-
stag, sowie die Benützung scharfer
Werkzeuge hierzu, (Äxt oder
Säge u. dergl.) verboten ist.
Zuwiderhandlungen werden
strengstens bestraft.
Wildbad, 30. Sept. 1914.
K. Forstamt.

Gelbe Rüben extra Qual.
Mk. 3,50
Gelbe Rüben 1. Qualität
Mk. 2,80
Rote Rüben „ 3.—
Rotkraut „ 3,50
Zwiebeln „ 8.—
Gelbe Speisekartoffeln
Mk. 3,40
per Ztr. versendet unter Nach-
nahme Landwirt Kimmich,
Kleinsachsenheim.

Ein größeres Quantum
schönes
1913 er
Dinkelstroh
sowie
Snorr's Zuderhafermehl
bester Ersatz für Hafer
hat billigst abzugeben
Kunstmühle Wildbad.
Brennholz (Rugel)
hat abzugeben, den Karren zu
5 Mk., solange Vorrat.
Windhoffäge.

Unabgetroffen ist die
hochfeine
„Mairose“
Parkett- und Anstrich-
Wische.
Allein. Fabr.
Eng. Kiefer, Forzheim

Gefunden:
1 Portemonnaie im Inhalt
1 Remford
Verloren:
1 Paar schwarze, wollene
Handschuhe
1 Portemonnaie.
Städt. Fundbureau
Rathaus (Zimmer 1.)

Bestellungen
auf gelbe Laufferer
Salat-
Kartoffeln
nimmt entgegen
H. Köhle.

Ein
Wohnung
von 3—4 Zimmer (elektr.
Licht und Gas) hat in nächster
Nähe des Bades zu vermieten.
132] Näheres in der Exped.

Kaffee's
fein und rein geschmeckt
pr. Pfd. 1.80 bis 2.20 Mk.
Kakao
garant. rein u. leicht löslich
Fabrikate von
Euchard, Waldhaus,
Gildebrands Sohn
pr. Pfd. 1.60, 2.—, 2,40 Mk.
Bau Pontens
holländisch. Kakao in Dosen.
Feinste Ceylon-
und Chinesische
pr. Pfd. von 2.40 bis 6.— Mk.
Kaulasta-Ceylon-Tee
mit Blüten
Drogerie Grundner
Inh.: Fern. Erdmann.